

# Russische Post

Druck- & Verlagsanstalt u. d. Geschäftsstelle: Kiew (Kiwitschnaja), 27, neben der deutschen Botschaft.  
— Geschäftsstunden (außer an Sonn- u. Feiertagen) von 11—1 Uhr vorm. (zu fragen nach H. Bauer).

erschienen 2-mal wöchentlich:

am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 30 Hbl. für 1 Jhr. Anzeigen: die 3-mal gestaltete Kleinzeile auf der ersten Seite 4 H., auf der 4. Seite 3 H.

Nr. 33.

Sonntag, den 25. April 1920.

12. Jahrgang.

**FRIEDRICH HUMMEL**  
**EMMA WUCHRER**  
empfehlen sich als Vermählte.  
Helenendorf-Georgfeld.

**Sokal des Deutschen Realgymnasiums**  
Freitag, den 30. April:  
**„WALPURGISNACHT“**  
Mailbowle.  
Hexenküche, Wahrsagerin, Chor- und Sologesang, Violine etc.  
Anfang: präzise 9 Uhr. Eintritt: 12 Hbl.

**Landgut-Chutor**  
mit Land für Garten und Gemüsebau wünsche zu kaufen oder zu pachten, unbedingt in der Nähe einer Eisenbahnstation; erwünscht in nächster Nähe von Tiflis. — Angebote zu richten: Tiflis, Golowinscher Prosp., № 21, Siemens-Schuckert, an Direktor Ingenieur Knapp. 2-1

## Zur bolschewistischen Lage.

Die russ. „Vorwärts“ vom 22. 4. enthält (nach Mitteilungen eines „Genossen“, der längere Zeit in Südrussland und im nördlichen Kaukasus zugebracht und Gelegenheiten gehabt hat, die Bolschewisten aus nächster Nähe zu beobachten) einige interessante Angaben über den Zustand der Sowjet-Armee, die Stimmung im Kuban-Gebiet und die Lage im Räte-Russland, welche wir im Nachstehendem wiedergeben: „Noworossijsk ist nicht von regulären Sowjettruppen genommen worden, sondern von zwei Abteilungen der „Grünen“, welche die Bezeichnungen „Wig und Donner“ und „Tausend Teufel und eine Ders“ führen. ... Nach der Sinnabgabe von Jarizyn haben die Sowjettruppen in ihrem Vorbringen gegen die „Freiwilligen“ fast keinen Widerstand mehr gefunden. Die „Freiwilligen“ erlitten Niederlage auf Niederlage, weil sie vollständig demoralisiert waren und außerdem die örtliche Bevölkerung feindliche Gesinnung gegen sie hegte, die überall zu Unruhen Veranlassung boten. ... Die Sowjet-Armee ist stark erschöpft. In vielen Divisionen ist die Disziplin erheblich erschüttert. Eine von ihnen weigerte sich, zu Otern auf die Position zu gehen, und ruhte eigenmächtig im Laufe von 4 Tagen. Divisionen, die im Süden tätig sind, zählen nur je 3500 Mann. Die „Roten“ sind mangelhaft bekleidet. Offiziere gibt es unter ihnen verhältnismäßig nur wenig. In allgemeinen Ähnlichkeit die Sowjettruppen mehr Banden als richtigen Truppen. Ihre Verpflegung ist ungenügend; Lebensmittel rasen sie meist unter der örtlichen Bevölkerung zusammen, was Spannungen zwischen ihnen und dieser hervorruft, namentlich in den Gegenden, wo ohnehin ein Mangel an Lebensmitteln herrscht. ... Die Armee des bolsch. Reitergenerals Bubenny weist einen Bestand von höchstens 5000 Mann auf, durchweg Räuber. Sie hat sich im Kuban-Gebiet soweit ummächtig gemacht, daß die Zentral-Sowjetregierung gezwungen war, sie an die polnische Front zu schicken, ihren Führer aber nach Moskau zurückzubekommen. ... Die Lage im Räte-Russland ist,

das sagen die Bolschewisten selbst, eine äußerst kritische; bolsch. Zeitungen bezeichnen sie sogar als „entsetzlich“. Nach Erzählungen von Leuten, die im bolschewistischen Russland am öffentlichen Leben teilnehmen oder dienstlich beschäftigt sind, ist der Verfall Russlands ein vollständiger. Die Städte Jarizyn, Astrachan, Nowow, Taganrog, Mariupol, Zekaterinoslaw, teilweise auch Noworossijsk sind zerstört. Die Transportmittel sind vernichtet. Die Verbindung zwischen Jarizyn, Astrachan und Nowow wird lediglich durch Fuhren, Carriagen und Arben aufrecht erhalten. ... Der Charakter des Bolschewismus hat sich ganz und garnicht verändert. Alle bolschewistischen Organisationen sind nach wie vor blutdürstig; die namentlichen „Tschekawyschitschi“ (außerord. Gerichte), dieselben blutigen Döner, dieselbe Verfolgung der Intelligenz oder, wie die Bolschewisten sie nennen, der „des Lebens und Schreibens künftigen Bourgeoisie“ („spanornoi Gyrpyasari“). ... Das Verhalten zu Georgien ist nicht wohlwollend. Die Bolschewisten meinen, das demokratische Georgien näh e die menschewistische Disposition in Russland. Sie rechnen auf einen Aufstand in Georgien. ... Für die Richtigkeit dieser Mitteilungen, soweit sie die Lage in Russland betreffen, sprechen unter anderem verschiedene Tatsachen, die durch bolschewistische Zusprüche täglich erörtert werden. Vor allem das Vorhandensein der sog. „Arbeitsfront“, die aus gewissen Truppenteilen besteht, welche an den militärischen Fronten vorübergehend einberufen werden können und nun dazu verwendet werden, die vollständig verwaisten Verkehrswege (Eisenbahnen, Landstraßen etc.) insandt zu setzen, die schwebenden Verkehrsmittel (Lokomotiven, Waggons, Automobile, Schiffe etc.) in den während des Bürgerkrieges von den Wehrmachtstruppen verlassenen und geschloßen gewesenen Werkstätten herzustellen bezw. beschädigte Verkehrsmittel auszubessern, die im Laufe ausgepöckelten Vorräte an Getreide und sonstigen Lebensmitteln in die hungernden künftigen Siedlungen zu schaffen, das nötige Holz- und Brennmaterial an Ort und Stelle heranzuführen und weiterzuführen, insbesondere zwecks Wiederbelebung der stillstehenden Fabriken und anderer gewerblicher Establishments usw. Nebenbei sei bemerkt, daß die „Arbeitsfront“ in Zukunft zu einer Organisation ausgestaltet werden soll, die sämtliche Arbeit, die im Reiche geleistet wird, nicht ausgezogen die geistige, in sich verkörpert wird, wobei die Arbeitsleistung als Arbeitspflicht gebodet ist, die, gleich der Wehrpflicht bezw. als Ergänzung zu dieser, von jedem Arbeitsfähigen nach bestimmten Grundfähn und auf dem Veranlassung des Einzelnen entsprechenden Gebiet unbedingte erfüllt werden muß. Diese erzwungene Arbeit („Zwangarbeit“ nennt sie die „Vorwärts“) wird in militärischer Weise überwacht, d. h. von Vorgesetzten, die, wie die Führer der einzelnen Truppenteile, mit weitgehender persönlicher Gewalt ausgerüstet, sich von keinerlei Beraten oder gar beschließenden Wahlinstitutionen (Komitees u. dgl. m.) dreinreden zu lassen brauchen, sondern ausschließlich vor den höheren Vorgesetzten verantwortlich sind. Diese Neuordnung, die kommunistisch sein soll, es aber in Wirklichkeit natürlich bei weitem nicht ist, da sie nicht auf dem freien Willen der zu gemeinsamer Arbeit Berufenen gegründet ist, sondern einzig auf dem Willen der obersten Leitung, der jeweiligen Regierung, erinnert, wie das genannte Blatt gleichfalls feststellt, nur zu lebhaft an die „Militärkolonien“ Kantschewskis unter Alexander I. von Russland (Anfang des 19. Jahrhunderts), welche eine Anordnung der Massen bezeichneten, wie sie niemals die

Leibensgenossenschaft bis dahin gekannt hatte. An der Arbeitsfront gibt es auch keinen 8 stündigen Arbeitstag. Bearbeitet wird, nach Maßgabe der Arbeitsdringlichkeit, 10—12 Stunden. Die Feiertage gelten nur ausnahmsweise als Arbeitstage! Nicht einmal der allgemeine Arbeiter-Feiertag, die 1. Mai, wird berücksichtigt, er gilt unter der Bezeichnung „allrussischer Sonnabend“ erst recht als Arbeitstag, und soll damit bewiesen werden, daß der Kampf mit dem Feind des Landes für so wichtig, so unerlässlich erachtet wird, daß niemand auch nur das geringste Verlangen verspüre, sein persönliches Wohlergehen höher zu stellen als das Gemeinwohl — Doch mit der „Arbeitsfront“ allein ist der Nachweis dessen, daß der Berichterstatter der „Vorwärts“ die derzeitige Lage im Sowjet-Russland richtig beurteilt, noch nicht genügend erbracht. Besondere sollten nicht nur die „Tschekawyschitschi“, sondern auch die Probenzial-Räte und deren Vollzugsausschüsse aufgehoben und letztere durch Einzelbevollmächtigte („Spezialisten“) ersetzt werden. Statt dessen lesen wir immer wieder von „Reinhablern“ in die Sowjets (z. B. Wladimir in Aitom, von „Revolutschon“ (исполнительные комитеты), die ihres Amtes mit früherem Nachdruck walteten, und von der „Tsch. Sowjetfront“, die sich neu etabliert, wo sie noch nicht existiert hat, wie z. B. Ieghyn in Wladikawkas. — Und dann die „Ausschüsse“. In Tiflis ist ein Vertreter des revolutionären Komitees der Aufständischen des auf dem linken Ufer des Dnjep besetzten Teiles der Ukraine eingetroffen und hat, wie die „Gruha“ berichtet, viel Interessantes über die derzeitige Lage der Ukraine und ihren Kampf mit den Bolschewisten mitgeteilt. Alle Partisanen in dem erwähnten ukrainischen Gebiet hätten sich unter jenem Komitee, das die Befreiung des Landes von den Bolschewisten leitete, vereinigt. An der Spitze des Komitees, das größtenteils aus Sozialrevolutionären zusammengesetzt sei, ließe der Sozialrevolutionäre Schcharawoff. Zum Bestande des Komitees gehörten sämtliche ranghohe Atamanen der Ukraine: Machno, Kurbeljan, Kornjuzin, Tschujnik, Kagura, der frühere bolschewistische Kommissar Tschelchowskij, Angel, Seljony u. a. Die Nachrichten über die angebliche Vereinigung der Machnowisten oder der Aufständischen mit der „Freiwilligen-Armee“ entsprechen nicht der Wirklichkeit. Von den Aufständischen sei das ganze Gebiet der linksdneprischen Ukraine befreit, während die Bolschewisten nur die Städte und die Eisenbahnlinien behaupteten. Die Aufständischen, die sich großer Popularität unter der örtlichen Bevölkerung erfreuten und allseitige Unterstützung bei ihr fanden, seien auf die Dörfer verteilt und hätten sich von hier aus unausführlich überfallen auf die Städte und Eisenbahnen, d. h. auf die Bolschewisten. Die Aufständischen hätten Beziehungen mit den deutschen Kolonisten angeknüpft, die ihnen herzuwillinglich beiständen. In letzter Zeit seien auch die Führer der sogenannten „Boszen-Siedlungen“ zu ihnen gestoßen, die sich längs dem Dnjep dringelten. Sie seien vorzüglich bekannt mit den Stromschnellen des Dnjep und den im Bereiche dieser liegenden, schwer zugänglichen, von Schiff und Wassergraben vor der Außenwelt verborgenen und daher als Schlupfwinkel für die Aufständischen besonders geeigneten Inseln. Den Aufständischen zugesellt hätten sich auch viele Deserteur der „roten“ Armee und überhaupt Leute, die weder mit den Kommunisten, noch mit den „Freiwilligen“ sympathisierten. Die Partisanen verfügten über ca. 20 000 Gewehre, 6000 Säbel und eine große Menge Maschinengewehre und Karabinen. Am 22. März habe der Ataman Wassiljtschik Berdjansk befreit, wo die Bolschewisten in nördlicher Rich-

tung abgezogen seien. Am selben Tage habe eine Macho-  
 sche Abteilung einen Überfall auf Genshewitz unternom-  
 men, dort alle Munition und Verpflegungsgüter in Brand  
 gesetzt und dadurch eine Panik beim Gegner erzeugt,  
 die die Reihen desselben in Verwirrung gebracht habe.  
 In der Richtung auf Melitopol habe sich die auto-  
 nomen Armee in der Gegend von Probrashenta und  
 Melitopol und veränderte dadurch den Angriff der „Roten“  
 auf die Stadt. Auch Kscheliga sei zugleich in empfindlicher  
 Weise die Stopperverbindung der Bolschewiki. Zwischen  
 Verbischen und Schmerinka habe sich die ukrainische Armee  
 mit der polnischen vereinigt. Die Kämpfe der Bolschewiki  
 mit den Partisanen der Ukraine erstreckten sich über Ber-  
 dishew und Ramez-Podolst hinaus und gingen eben-  
 falls in den Rayons von Rjewe und Fastow vor sich. Am  
 2. April hätten Partisanen Posteneinrichtungen und -bedien-  
 den in der Nähe von Genshewitz in die Luft gesprengt. Im  
 Charlowischen Gouvernement sei unter Führung des vor-  
 maligen bolsch. Kommissars Telechowiski ein nicht zu unter-  
 schätzender Aufstand ausgebrochen, dessen Zweck gleichfalls  
 die Vertreibung der R. ist. Das Komitee der ukrainischen  
 Unabhängigen arbeite Hand in Hand mit den von Di-  
 rektorium, der feinerseitig gestützten Regierung der „selb-  
 ständigen“ (samostojatschna) Ukraine, in Bostawa geschaffenen  
 Revolutionskomitee, welcher Funktionen revolutionär-admini-  
 strativen Charakters ausübe. Das Direktorium selbst, mit  
 Petljura an der Spitze, befände sich zurzeit in Ramez-  
 Podolst. Gegenwärtig sei von den Partisanen der Wan  
 einer allgemeinen gegen-bolschewistischen Front ausgear-  
 beitet worden, der ein militärisches Bündnis der Partisanen  
 mit dem Direktorium, Polen und der Kuban-Republik  
 vorsehe und im Zusammenhang damit eine Verdrängung  
 der Aufständischen in den Rayons Rjewe-Doessa und Bo-  
 tawa-Merendrowst-Melitopol usw. — Außer dieser Auf-  
 standsbewegung in der Ukraine soll es sich auch am Don  
 und erst recht am Kuban bedenklich regen; in diesen Staa-  
 ten seien die Kosaken gegen die Sowjet-Regierung be-  
 reits aufrührig geworden. Im Terekgebiet seien sogar die  
 Inguschen, die anfanglich mit den Bolschewiki auf gutem  
 Fuß standen, von ihnen abgefallen und machten nun Vol-  
 lmit auf eigene Hand. Schließlich will die armenische Zei-  
 tung „Nor-Ashghatane“ von einer Verdrängung zwischen  
 den ukrainischen Aufständischen und General v. Wrangell,  
 dem Nachfolger General Denikins, erfahren haben, wobei  
 die Orientierung dieses „Gründelens“ eine andere“ ge-  
 worden sei, als sie die der „Freiwilligen-Armee“ bisher  
 war. Auch im jüngsten Russland macht sich, wie die „Gri-  
 sch“ wissen will, eine Bewegung bemerkbar, die zu der An-  
 nahme berechtigt, daß aber kurz oder lang im Herzen von  
 „Sowbryen“, in Moskau, Ereignisse eintreten könnten,  
 die eine radikale Änderung in den bestehenden Verhält-

nissen herbeiführen müßten. Gewisse Gerüchte, die erst-  
 hin in Ljewis verbreitet wurden, besagten, daß diese  
 „Ereignisse“ schon eingetreten seien, doch ist die  
 Bestätigung derselben zufrühdigenorts bisher nicht erfolgt.  
 Wie dem aber auch sei, die „Worjka“ hat gewiß nicht un-  
 recht, wenn sie die allgemeine Lage der Bolschewismus in  
 Russland für zu unübersichtlich erklärt, als daß die Regierungen  
 der transkaukasischen Republiken, allen voran Ajerbeidjan,  
 sich genötigt fühlen sollten, der Sowjet-Regierung mit  
 ernstlichen Vorschlägen zu rufen, als unbedingt nötig ist,  
 um ihr Begehren nach der Schönen (Naphta etc.) diesseits  
 dieser Toge bereits eine telegraphische Anfrage an Tschit-  
 scherin, des Oberkommissar für auswärtige Angelegenheiten  
 des Sowjet-Russlands, gerichtet, was eigentlich mit  
 der Ansammlung so großer Massen von Truppen im Rayon  
 Dabent-Petroost, so nahe der rj. Grenze, bezwacht  
 werde. Ajerbeidjan habe den heftigsten Wunsch, mit  
 Russland „freundschaftliche“ Beziehungen“ anzuknüpfen,  
 und sei der beste Beweis hierfür in den ausgelegten Nach-  
 richterungen zu erblicken; sollte die Sowjet-Regierung denn  
 etwa nicht das nämliche anstreben? In Falle aber, daß  
 das Daghestanische Küstengebiet von den B. nicht bald frei-  
 gegeben und damit die Vorbereitung der Republik Ajer-  
 beidjan aufgehoben würde, bliebe der letztere leider nichts  
 anderes übrig, als einen ersten Abwehrstand vorzubereiten  
 und auch ihrerseits Truppen in größter Zahl an die  
 Grenze zu werfen! Ja, Vorwärts ist besser als Nachsicht!

### Vermischte politische Nachrichten.

(Nach ausländischen Zeitungen.)

Die „Times“ (engl.) v. 25. 3. melden, daß in In-  
 land die politischen Morde nicht aufhören. Unter anderen  
 sei unklar, ob die Bürgerweiber von East-Emorbet worden.  
 — Derselben Zeitung zufolge, sind in Rußland, im Norden  
 von Kibbanistan, unweit der persischen Grenze, große bol-  
 schewistische Streitkräfte konzentriert (verammelt), die sich zu  
 einem Einmarsch nach Persien vorbereiten. — Im „Temp“  
 (franz.) v. 28. 3. findet sich eine Darstellung, die im An-  
 schluß an eine Reise durch Deutschland angefertigt wird.  
 Man empfinde hierbei den Eindruck, daß alle politischen  
 Parteien trotz der zwischen ihnen herrschenden Meinungs-  
 verschiedenheiten einen gemeinsamen Gedanken verfolgen,  
 nämlich den der Rückabgabe des Friedensvertrages.  
 Manche jüngere Offiziere gingen sogar soweit, daß sie sich  
 der Revolution anschließen, um dieselbe nach Frankreich zu  
 verpflanzen und auf die Weise letzterem die Möglichkeit

zu entziehen, auf Erfüllung der Forderungen aus dem  
 Friedensvertrage zu bestehen. Deutschland habe die Ab-  
 wicklung des Demobilisations-Abteilungs-Vertrages be-  
 halten aber in Wirklichkeit Rekrutierungsorgane, welche  
 alle nach einem festen Plan arbeiten. Eine charakteristische  
 Erscheinung im innerpolitischen Leben Deutschlands sei die,  
 daß jetzt genau genommen nur zwei Parteien, nämlich der  
 äußerste Sozialismus und der äußerste Militarismus, mit-  
 einander kämpfen, während die breite Masse sich an poli-  
 tischen Kämpfen garnicht beteiligt. Wer nun auch in letz-  
 terem siegen mag, der Sozialismus oder die Wegepartei,  
 eines dieser als ausgemacht gelten, daß sowohl die eine  
 wie die andere Partei gegen die Ausführung des Friedens-  
 vertrages sei. Der Artikel schließt mit den Worten: „Alle  
 diese Erscheinungen sollen uns zur größten Wachsamkeit  
 anspornen.“ — In derselben Nummer des „Temp“ ist  
 der Wortlaut des Unabhängigkeits-Erklärung des algerischen  
 Kongresses in Damaskus veröffentlicht. Wir entnehmen  
 demselben folgende die nationale Bewegung in den von  
 Arabern bevölkerten Teilen Arabiens kennzeichnende Stel-  
 len: „Als wirkliche Vertreter des arabischen Volkes aus  
 allen Teilen Syriens sprechen wir in seinem Namen u. bringen  
 seinen Willen zum Ausdruck, indem wir hiermit einmütig  
 die Unabhängigkeit unseres Landes in seinem nationalen  
 Grenzen, einschließlich Palästina, erklären.“ (Was Ende  
 war auch die Unabhängigkeit Syriens auszusprechen).  
 Zum Schluß heißt es: „Ganzgriechen und Engländer! Zieht  
 eure Truppen zurück! Die Aufhebung der Einwirkung in  
 Sache der nationalen Regierung, nicht die eure!“

### Die sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands ist eine  
 politische Partei, die, ebenso wie die sozialdemokratis-  
 schen Parteien anderer Länder, die herrschende Gesellschafts-  
 ordnung nach den Grundsätzen des Sozialismus umgestal-  
 ten will. Zu bemerken ist hierbei, daß unter Sozialismus  
 im allgemeinen diejenigen Bestrebungen zu verstehen sind,  
 welche seit dem Altertum, namentlich seit Plato (griechi-  
 scher Philosoph: 429-347 vor Chr.), bis in die Gegen-  
 wart auf eine radikale (die Wurzen mitterfassende) Um-  
 wandlung der wirtschaftlichen Rechtsordnung abzielen, ins-  
 besondere aber gegen das Privateigentum und den freien  
 Wettbewerb (Konkurrenz) gerichtet sind. Im modernen Sinne  
 stellt der Sozialismus diejenige nationalökonomische (volks-  
 wirtschaftliche) Richtung dar, welche das Gemeineigentum  
 an den Produktionsmitteln (Herstellungsmitteln) an Stelle  
 des Privateigentums und die planmäßige kollektivische  
 Produktionsweise (Gesamterzeugung) an Stelle der indivi-  
 dualistischen (Einzelerzeugung) anstrebt.

### Für Herz und Gemüt.

#### Sinnpruch

Der Mensch, welcher nicht weiß, wie er von seinen  
 Fehlern lernen soll, weiß einen der besten Lehrer in sei-  
 nem Leben zurück. („Engelspostame“.)

### Der Lebenslauf einer Glücklichen.

Erzählung von Karl Bertow.  
 (2. Fortsetzung.)

„Fürchtest Du Dich wirklich, wenn ich Dich fahre?“  
 fragte Alfred unterwegs.  
 „O, niemals, niemals!“  
 Sie bog ihr Haupt zurück, um ihn ansehen zu könn-  
 en. Die Rede, die die Mutter über sie gebrüht, ver-  
 schüttelte ihre Gestalt, nur das feine Röschchen mit den großen,  
 kindlichen Augen, der üppigen blonden Haarfülle war auf  
 den Rissen zu sehen, und auf diesem weilt die Blicke  
 des jungen Mannes in Gedanken verfunken.  
 „Alberta, so gut, wie wir beide, verheiratet sich nie-  
 mand; ist es nicht so?“ bemerkte er.  
 „Das macht, weil Du stets so viel Geduld mit mir  
 hast.“  
 „Ach, sprich doch davon nicht; ich werde besser durch  
 Dich.“  
 „Durch mich hilflosen Krüppel!“  
 „Neine Dich nicht so; ich kann es nicht hören.“  
 „Bin ich etwas anderes?“

„Für nicht bist Du meine süße, kleine Schwester.“  
 „Doch, ich bin mit Tadellosheit.“  
 „Robold Du! Hast Du nichts im Kopfe, als Deine  
 Süße?“  
 „Ich bin ja so glücklich.“  
 Erna hatte in diesem Augenblicke den Wagen einge-  
 holt. „Deine Mutter möchte wissen, Alberta, ob Du den  
 Tee auf Deinem Zimmer trinken willst.“ sagte sie, „dann  
 gehe ich voran, alles für Dich heranzubringen.“  
 „Nein, Dank Dir, Erna. Ich ziehe es vor, bei Euch  
 zu bleiben, es ist viel lustiger.“  
 „Es könnte Dir zu viel werden, Dich aufzuregen.“  
 „D nicht doch.“ sprach Alfred. „Alberta ist der gan-  
 zen Nachmittag allein gewesen, da ist ihr nur zuträg-  
 lich, sich am Abend noch etwas zu zerstreuen.“  
 „Nun, ganz allein war sie doch nicht.“ meinte Erna,  
 und es klang wie leise Klanklang durch ihre Stimme.  
 „Nein, gewiß nicht.“ begütigte Alberta, „denn Du  
 warst ja so lieb, den Spaziergang mit den andern zu  
 opfern, um bei mir bleiben zu können.“  
 „Ja, das war wirklich sehr gütig von Ihnen, Frau-  
 lein Erna.“ fiel Alfred ein, „und so schlage ich vor, wir  
 bringen Alberta für eine halbe Stunde zur Erholung auf  
 ihr Zimmer, und zum Tee kommt sie wieder herunter.“  
 Das Haus war erreicht. Alfred schied sich an, die  
 Kranke aus dem Wagen zu heben.  
 „Ich werde Margarete rufen.“ sagte Erna schnell.  
 „Sie kann Alberta hinarbeiten.“  
 „Dazu brauche ich Margarete nicht.“ entgegnete Al-  
 fred, die Gestalt seiner Cousine in die Arme nehmend,

„den Weg zu Albertas Zimmer leane ich.“  
 Erna schaute dem sich Entfernenden mit einem lan-  
 gen Blicke nach. Ihr wäre es lieber gewesen, Alberta  
 wäre heute abend auf ihrem Zimmer geblieben.  
 Alfred ahnte dieses Wunsch freilich nicht. Er legte,  
 in dem zierlichen Mädchenhäuschen angelangt, seine leichte  
 Luft sanft auf ihr Kniegebell nieder und versprach, sie in  
 einer halben Stunde wieder zu holen.  
 „Keine Minute länger.“ scherzte er, „es ist nur hal-  
 bes Vergnügen, wenn Du nicht dabei bist.“  
 „Die Schwägerin sind ja da und Erna, Gertrud und  
 die übrigen.“  
 „Aber keine Alberta. Auf Wiedersehen!“  
 Eine halbe Stunde später sah die kranke Tochter  
 des Hauses in dem Kreise der Gäste, unter den Glückli-  
 chen die Fröhllichkeit.  
 Erna hatte eigentlich recht. Alberta war der Mittel-  
 punkt, auf den sich die allgemeine Aufmerksamkeit vereinte,  
 und war sie zugegen, spielte alles neben ihr die zweite  
 Rolle. Marginalrats trieben ja eine Art Kultur mit der  
 geliebten Tochter, was sie fastbesann, aber es war  
 auch merkwürdig, wie sie eine ganze Gesellschaft zu fesseln  
 und anzuziehen verstand. Einen so schlagfertigen Wis, eine  
 so gewandte Rede besaß niemand außer ihr, selbst in die  
 Gespräche der Männer mußte sie manche treffende Bemerkung  
 zu werfen, und wie doch alle sich mühten, ihr dienbar  
 zu sein!  
 Freilich gewährte es auch Vergnügen, ihr kleine Ge-  
 fälligkeiten zu erweisen. An ihr war alles Dank und  
 Freude, die leuchtenden Augen, die sanfte Rede, das liebe

Die deutsche Sozialdemokratie ist nicht alt. Sie trägt an die beiden Namen Ferd. Lassalle (geb. in Breslau 1825, gest. in Genf 1864) und Karl Marx (geboren in Trier 1818, gest. in London 1883) an.

Die Leipziger Arbeiterkassette hatte nämlich erheben aufgefördert, ein politisch-soziales Programm für die Förderung der Arbeiterbewegung in Deutschland zu entwerfen, die bereits im Jahre 1848 während der Revolution eingeleitet, aber erst Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre greifbarere Gestalt angenommen hatte. In veröffentlichte dieses Programm am 1. März 1863 in dem „Dienen Antwortschreiben an die Leipziger Arbeiter“, worin er seine Grundanschauungen darlegt hatte und das von dem am 23. Mai desselben Jahres gegründeten „Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein“, der ersten (zentralistischen) Organisation der sozialdemokratischen Partei, als deren Programm angenommen wurde. Trotz lebhaftester Agitation waren die Erfolge des Vereins, als Lassalle starb, nicht gerade glänzend zu nennen, denn er hatte nur 4600 Mitglieder in 32 Orten aufzuweisen.

Neben dieser Lassalle'schen Richtung entwickelte sich eine zweite, die auf den Theorien Marx fuhte. Dieser hatte mit Engels das „Kommunistische Manifest“ verfaßt, das 1848 veröffentlicht worden war. Die Marx'schen Ideen drangen bald in die deutsche Arbeiterbewegung mit Erfolg ein. Es bildeten sich zahlreiche Arbeitervereine, von denen eine große Zahl sich zu einer „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereinsvereins“ vereinigte, die in kürzester Zeit einen ausgesprochen sozialrevolutionären Charakter annahm. Die Führer des Kommunistenbundes hatten die Kleinprovinz zu ihrem Hauptarbeitsfeld erkoren, wo die von Marx geleitete „Neue Rheinische Zeitung“ ihr Programm verteilte. Praktisch war dieser Bund jedoch ohne Bedeutung, und der im Nov. 1852 entlassene Kölner Kommunistenprophet gab ihm den Todesstoß, wiewohl die internationalen Umtriebe von London aus, wozu 1850 die Verwaltung verlegt worden war, nie gänzlich aufhörten. 1864 wurde die „Internationale Arbeiterassoziation“ („Zwischenständliche Arbeitergenossenschaft“) auf marxistischen Prinzipien ins Leben gerufen. Die deutschen Anhänger dieser internationalen Bewegung gründeten die „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“. Ihr Programm, das im August 1869 in Gießen festgelegt wurde, war streng marxistisch. Diese „Eisenacher“ Partei, in der besonders Babel und Dietrich hervorragten, entwickelte sich kräftig neben der Lassalle'schen Richtung.

Als im Jahre 1874 die gerichtliche Schlichtung beider Vereine erfolgte, suchten beide Richtungen sich in äußerlich zusammenhängenden Vereinen, aber nach einem gemeinschaftlichen Programm zu verschmelzen. Auf dem Kongreß, der 22.-27. Mai 1875 in Gotha hielt, wurde die Ver-

einigung vollzogen. Das Gothaer Programm war also ein Kompromißprogramm, in dem neben den Tendenzen (Befreiungen) internationaler kommunistischer Natur sich auch Zugeständnisse an die Lassalle'schen Ideen und Vorschläge fanden.

(Fortsetzung folgt.)

### Europa und der Bolschewismus

Von Hans Forst (Berl. Tagbl.).

Ich möchte heute noch einige weitere Gedanken mitteilen, die der bekannte Redaktionsleiter und Chefredakteur der „Reise“ J. B. Wess in Gesprächen mit mir zum Ausdruck gebracht hat. Seine Ansichten dürften das Interesse der politischen Welt umso mehr beanspruchen, als sie gegenwärtig in Europa zu dem russischen Problem nicht wenige Köpfe öffentlich äußern, denen es an Verfassung und Autorität dazu gebricht, während Wessens durch seine 20-jährige bemerkenswerte politische Tätigkeit das Recht hat, als ein hervorragender Repräsentant der russischen öffentlichen Meinung und des russischen demokratischen Bewusstseins zu gelten. Der Einfachheit halber mögen die Ideen Wessens in der Form direkter Rede wiedergegeben sein:

„Ich hatte hier Gelegenheit“, sagte der russische Publizist, „einem Diskussionsabend über das russische Problem in einer politischen Vereinigung beizuwohnen, dessen einleitendes Merkmal des Grundgedanken verteilte, die deutsche Politik dürfe nicht auf das bolschewistische, sondern sie müsse auf das neue Ausland eingestellt sein, auf das Ausland, dem die Zukunft gehöre. Ich war geradezu erschüttert, als einer der Diskussionsredner später äußerte, eine solche These sei verfehlt, und Deutschland müsse sich gegenüber dem Augenblickspolitiker stellen. Es sei tatsächlich der Ausdruck „Augenblickspolitiker“! Ich kann es begreifen, daß unter dem Druck übermächtiger Verhältnisse, veranlaßt durch den Widerstreit der Interessen und der Meinungen, durch den Mangel an führenden politischen Persönlichkeiten und klaren politischen Plänen, die Staaten oftmals dazu gelangen, in Politikspitz Augenblickspolitik zu betreiben. Aber ich verhehe nicht, wie man dies offen zur politischen Richtlinie erheben kann.“

Nun aber entspricht es jeder den Tatsachen, daß die Politik, welche die abendländischen Kulturvölker dem Bolschewismus gegenüber einschlagen, nichts anderes ist als Augenblickspolitik, eine ständig schwankende Politik, die der klaren, weitgestreckten Ziele und der folgerichtigen Durchführung ermangelt und sich durch die wechselnden Umstände und Stimmungen herber und hinüber wirteln läßt. Diese Tatsache ist an sich schon verständlich, aber doppelt verständlich ist sie, weil der Gegenstand in dieser Partie gerade die umgekehrte Taktik verfolgt. Die Bolschewisten treiben bewußt und konsequent (folgerichtig) Zukunfts-politik; nicht etwa in dem Sinne, als wenn sie wirklich eine fernere Zukunft für sich hätten oder keine pflanzen, die künftig gute Frucht versprechen. — aber in dem andern vernünftigen Sinne, daß sie bereit sind, die gesamte Gegenwart zu opfern, die elementarsten Grundlagen, auf denen das Gedeihen, ja die Existenz der Völker beruht, riskantlos zu vernichten, um des ungewissen Zielens willen, das ihnen in fernere Zukunft vorschwebt. Der Weg zu diesem Ziele ist ihnen die Weltrevolution. Auf die Weltrevolution arbeiten sie mit großem Geschick und mit allen Mitteln hin. Und vor allen Dingen benützen sie jede und folgerichtig zu ihren Zwecken eben jene kurzfristige Augenblickspolitik, welcher sich die abendländischen Demokratien bingeben: die Bolschewisten wissen aus jeder neuen Schwankung der abendländischen Politik Vorteil zu ziehen, ihre Position dadurch zu befestigen und die Zwischkeiten der großen Kulturvölker gegen einander auszunutzen. Um dieses leichter zu erreichen, suchen sie wohl auch sich selbst ein wenig in der Schafspieg zu hülsen und die demokratischen Staaten über die Gefahr zu täuschen, die ihnen droht. Man lese nur den Werbartitel Nabels, dem die „Zukunft“ bereitwillig eine gastliche Stätte geboten hat. Der Zweck jenes Artikels ist, die Nervosität auszunutzen, die in gewissen deutschen Kreisen durch den Ententeplan des „Barenauktaufsches“ entstanden ist, und um Deutschland dazu zu bewegen, daß es sich bereit, die Beziehungen zum bolschewistischen Rußland aufzunehmen, was wiederum seine Wirkung auf die Ententeänder nicht verfehlen konnte. Um die Wachsamkeit Deutschlands einzuschärfen, verspricht Nabels Besserung. Es gelingt ihm nicht ganz; denn er muß auch

an seine Parteigänger denken, von denen er mit einer eigenen Uebertreibung erklärt, daß sie zu Millionen bereit seien, „auf dem Gebiete vom Ural bis zum Rhein für die Sache des Kommunismus zu sterben.“ An die Adresse dieser Parteigänger richtet er sich, wenn er auch jetzt unumwunden zugestehet, daß der Bolschewismus nach wie vor auf die Weltrevolution binarbeitet, und daß er, Nabels, als Kommunist sich auf die propagandistische revolutionistische Arbeit setze, welche der russische Bolschewismus in Deutschland geleistet habe. Aber dem deutschen Bürgertum und der deutschen Demokratie verspricht er, daß sich der Bolschewismus „anders verhalten“ werde zu einem Deutschland, das zwar noch ein „Klassenstaat“ bleibe, aber mit dem bolschewistischen Rußland „in nachbarlich freundschaftlichem Verhältnis“ leben wolle. — Wen sollen solche Versprechungen? Wer die Dinge kennt, der weiß, daß der Bolschewismus auf seine Propagandatätigkeit garnicht verzichten kann, solange er sein Ziel, die Weltrevolution, nicht erreicht hat, ohne die er, nach seinem eigenen Geständnis, dem baldigen Untergang geweiht ist. Und wie soll man sich vor dem „nachbarlich freundschaftlichen“ Einfluß des Bolschewismus schützen, wenn man die Beziehungen zur Sowjetrepublik ausnimmt? Deutschland hat ja die Probe auf das Exempel schon im Jahre 1918 gemacht. Auch damals hatte die Sowjetregierung versprochen, jede Propaganda in Deutschland zu unterlassen, — und wie hat sie es gehalten! Und nun Nabels Stolz auf jene propagandistische Leistungen! Der Ausglick, das „nachbarlich freundschaftliche Verhältnis“ zwischen dem russischen Bolschewismus und der europäischen Demokratie, von Nabels als freundliche Möglichkeit ausgemalt, ist ein Wahnbild. Es gibt keinen solchen Ausglick; es gibt hier nur einen Kampf um Leben und Tod, in dem entweder die Demokratie oder der Bolschewismus zugrunde gehen muß. Darüber sind sich auch die Bolschewisten selbst vollkommen im klaren; Nabels Worte sind nur Singspiel, und auf den Kampf um Leben und Tod ist die ganze Politik der Bolschewisten, ihre Zukunfts politik, in Wahrheit eingestellt. Wenn man das erkennt, so sieht man wohl die ungeheure Gefahr, die darin liegt, daß die abendländischen Demokratien sich nach wie vor dem Bolschewismus gegenüber mit einer schwächlichen, schwankenden Augenblickspolitik begnügen lassen.

Um sich selbst über die Gefahr dieser aus der inneren Zerrissenheit des Abendlandes geborenen Haltung hinwegzutäuschen, ist es in Europa neuerdings beliebt geworden, den Bolschewismus als eine rein nationale, rein russische Angelegenheit hinzustellen, die in Westeuropa doch wohl keinen Boden finden könne. Man meint, der Bolschewismus hänge mit dem russischen Wladykas (Glaubensschwärmerei) zusammen, er sei ein Erlösungsmittel für die eigentümliche Religiosität des russ. Volkes, er brauche endlich auf der halbsowjetarischen russischen Dorfbevölkerung. Alles dieses sind aber Hingehörne, die nur der Selbsterhöhung dienen oder keinen festen Boden unter sich haben. Wer die Verhältnisse kennt, der weiß, daß das russische Volk überhaupt nicht kommunistisch ist, genau so wenig wie irgend ein anderes. Die russischen Massen, die väterlichen sowohl wie die häßlichen wollen nichts vom Bolschewismus wissen, ja sie haßen ihn als ihren Feind. Gerade das religiöse Gefühl des russ. Volkes ist unheilbar durch die Bolschewisten verlest worden, als sie z. B. die Heiligengräber offen liegen, am protokollarisch festzuhalten, daß mit den heiligen Gebeinen Schwindel getrieben worden sei.

Und auch die russ. Gemeindeverfassung hat mit dem Kommunismus nichts zu schaffen. Sie ist, wie Klatschschewitsch aus Steuerurteilen entlassen und berührt das Privateigentum an den Produktionsmitteln in keiner Weise, wie denn auch tatsächlich beim russ. Bauern ein gesunder, auf den Eigenbesitz gerichteter Sinn durchaus vorhanden ist und sich immer fester entwickelt.

Warum sich der Bolschewismus in Rußland so lange halten kann, das liegt nicht an nationalen Ursachen, sondern es liegt daran, daß das russ. Volk durch den Zirkismus in Anbildung und politischer Unmündigkeit erhalten worden ist; es liegt daran, daß das Volk gewohnt ist, sich zu fügen, und daß es in seiner Bedürfnislosigkeit und agrarischen Rückständigkeit inwände ist, ein Schicksal von Not und Entbehrung verhältnismäßig lange zu tragen. Der Boden für die Entwicklung des Bolschewismus ist aber durchaus international, er liegt in dem Unbehagen und der

### Luftige Gese

Studentenwiese.

(Eingeleitet von Heiner J. Schaufj. u. s.)

- 1918 Philosphus — 1920 Philosphus.
- „Notar „Notar.
- „Fundament „Untenwänd.
- „Profession „Profession.
- „Professur „Professur.
- „Zigarre „Zigarre.
- „Zivilverdienstorden „Zivilverdienstorden.
- „Habital „rattenkägl.

Es gibt Tugenden, die von jeher geachtet und gepriesen sind und sozusagen zu den zehn Geboten des Lebens...

Zu diesen Tugenden gehört die Geduld. Sie ist der Liebe eng verwandt und lehrte uns die Fehler, Mängel und Gebrechen unserer Nächsten ertragen.

Die Geduld ist von der christlichen Barmherzigkeit und Milde ungetrennt. Was wären die Stätten hilflosen Leidens ohne den Engel der Geduld?

Aber doch, auch der Ungläubigste selbst ihm nicht stets dienende. Er überhört sein sanftes Mahnwort und klammert sich...

Güten wir uns aber, die Geduld selbst aufzufassen und zu denken, sie bedinge ein kräftiges, intensives, willensfestes...

Diese Tugenden vereint liegen die Menschen auf Abhilfe Anse, wo Schwierigkeiten im Leben eintreten, sie regeln alle wohlthätigen Neuerungen...

Wie es nun in der großen Welt ist, so ist es auch im Kleinen, im täglichen, häuslichen Leben der Frau.

Rein junges Mädchen, zumal wenn es in fremden Hause ist, sollte diese Worte sich zu eigen machen. Sie sollte lieber den Nachspruch haben: 'Es muß gehen!'

Die kraftlos dagegen sinkt die Hand gleich brach, wenn jemand sagt: 'Es geht nicht!'

Für einen jeden kommen längere Zeiten; wie gut ist es dann, wenn man sich an dies Wort gewöhnt hat, das Mut und Kraft zum Ausdauern gibt...

Conradine Stinde.

Bezaugender der A. B. des Verbandes der transl. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion das Red-Komitee

Unruhe, die durch die wirtschaftlichen Folgen des Krieges entstanden sind, und alle Kulturvölker sollten sich der Größe der bolschewistischen Zukunftsgefahr bewusst sein.

Ich bin daher von dem Gesichtspunkt des europäischen wie des russischen Interesses stets für eine Einmischung zur Unterdrückung des Bolschewismus eingetreten, obgleich ich die ungeheueren Schattenseiten eines solchen Vorgehens durchaus nicht verkenne.

Was aber noch möglich und dringend erforderlich ist, das ist die zeitliche finanzielle und materielle Unterstützung der russ. gegenbolschewistischen Bewegung durch die Mittel der abendländischen Demokratien.

Nadel ist unverfälscht genug zu gestehen, daß die russ. Kommunisten sich durch keine Hindernisse stören lassen werden.

Diesu bemerkt die Redaktion des 'Verf. Tglbl.', daß für die deutsche Demokratie all' das nicht in Frage kommen könne. Es sei doch zu bedenken, daß Keutzigland in seiner gegenwärtigen Lage das russische Problem nicht losgeriß von allen anderen Problemen, sondern nur im Rahmen der Gesamtpolitik betrachten könne.

Das dem deutschen Lesere.

In der Sitzung des Vorstands der Ortsgruppe Vaku (B. d. transl. D.) vom 1. d. Mts. wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Abendkurse.

Was han i icmru bei Anglist, 's ledt auf'r alle deane Parteia, mo heut zu Tag isch erschaffen auf d'r ganze Welt, wied'r a maia Partei iktiam Nama Schloffjaner utreita.

Rechnen erhalten sollen. Eröffnung der Kurse: 1. Mai. Unterricht in jeder Abteilung dreimal wöchentlich zu je 2 Stunden.

Am 12. d. Mts. war hier von der Jugendsektion ein Kinderfest veranstaltet worden. Es wurden folgende Einakter aufgeführt: 'Die Märchenkönigin', 'Büchelmännchen' und 'Hesraite Neugier', außerdem ein Ballettanz.

Es ist a mol a Schloffje waga, deat isch't Deistur worta. No hot d'r Schloffje best, mit was ear sich an bei d'r Saana vidiant maça ledt.

Epes vom Schloffje

Es ist a mol a Schloffje waga, deat isch't Deistur worta. No hot d'r Schloffje best, mit was ear sich an bei d'r Saana vidiant maça ledt.

Was han i icmru bei Anglist, 's ledt auf'r alle deane Parteia, mo heut zu Tag isch erschaffen auf d'r ganze Welt, wied'r a maia Partei iktiam Nama Schloffjaner utreita.